

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich geleistet.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zornwegstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einschließlich Scherenschnitt und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsalle.

Nr. 13.

Sonnabend, den 31. Januar 1931.

34. Jahrg.

Curtius über Genf.

Reichstagskabinett billigt einstimmig den Bericht des Außenministers.
Amlich wird mitgeteilt: In der heutigen Sitzung unter Vorherrschaft des Reichskanzlers nahm das Reichskabinett einen umfassenden Bericht des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, über den Verlauf der Sitzung des Europäischen Sicherheitsrates entgegen.
Der Reichskanzler stellte abschließend fest, daß die von der Abordnung einmündige Haltung und das in Genf erreichte Ergebnis die einstimmige Billigung des Reichstagskabinetts gefunden hätten. Er sprach dem Reichsminister des Auswärtigen den aufrichtigen Dank des Reichstagskabinetts für die erfolgreiche Vertretung der deutschen Interessen aus.

Wie Polen sich den Systemwechsel in Oberschlesien andenk.

Offene Nichtachtung der Ratsentscheidung.
Die „Polische Jahrbuch“, das Blatt des Polnischen Reichstags, nimmt jetzt in einem Artikel zu der Entscheidung des Völkerbundesrats Stellung. Die Ausführungen des Blattes zeigen mit aller Deutlichkeit, wie man sich in nationalpolnischen Kreisen die Verringerung des in Genf vereinbarten Systems denkt. In dem Artikel heißt es u. a., die Genfer Entscheidung habe in Kreisen des polnischen Volkstums das „Gefühl der Verringerung“ verursacht, denn es liege im Plan der Reichsregierung, daß sich jede Völkerbundstimmung mit amtlichen Klagen aus Oberschlesien befaßige. Es sei nur ein Glück, daß der Wert des Pazifizierungsprogramms, wie es bereits vor dem Ausbruch der Genfer Konferenz ausprobiert wurde, rechtzeitig erkannt worden sei. Demnach (vor der Annahme der Genfer Entscheidung) sei der Kampf gegen die Revisionisten des Völkerbundesrat um die ganze Länge in der Öffentlichkeit gewesen und er habe Triumphe gefeiert. Das Potentium in Oberschlesien könne im Kampf gegen die revisionistischen Absichten Deutschlands solche aktiven Persönlichkeiten wie Gracynski und ebenso die Tätigkeit des Reichsministervereins nicht entbehren. Jede Form der patriotischen Arbeit sollte daher weiter wohlwollend gefördert werden (1). In dem Artikel wird dann zum Ausdruck gebracht, daß für den deutsche Volksbund nicht etwa die Forderung hingehen solle, durch den Völkerbundrat eine Verringerung des Systems erreichen zu können, da er sonst sehr enttäuscht sein werde (2). Der Volksbund werde durch seine fälschlichen Klagen nur die polnische Widerstandsfähigkeit und Unruhmertigkeit fördern, aber niemals eine Resignation erleben.

Zuletzte die Genfer Entscheidung.
Der polnische Außenminister Jaleski, der am Dienstag nach zweitägigem Aufenthalt in Paris nach Warschau abgereist ist, gab einem diesigen Blatt eine kurze Erklärung über seine Genfer Entscheidung. Jaleski sagte, er sei von der Wendung außerordentlich befriedigt, die der deutsch-polnische Streit in Genf genommen habe. Von einem Erfolge für die eine oder andere Partei habe gar nicht die Rede sein können. Man habe den Streit den Weg gesucht und es sei ein Kompromiß zustande gekommen, wie es bei einem Schiedsverfahren natürlich sei. Das, was man vernünftigerweise habe erreichen können, sei eine Lösung gewesen, die eine Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen ermöglicht. Dieses Ziel sei erreicht, worüber sich aufrichtig freue.

Reichstagsfraktion der DDP.

Dank an Dr. Curtius.
Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat im Reichstag zu ihrer ersten Sitzung nach den Ferien zusammen. Der Vorsitzende, Abg. Dingeldey, begrüßte die Abg. Dr. Scholz und von Kardorf, die nach längerer Krankheit wieder an den Arbeiten des Reichstages teilnehmen. Nach einem eingehenden Bericht des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, über den Verlauf der Sitzung des Europäischen Sicherheitsrates, in der die Aussprache wurde dem Minister von allen Rednern für seine Vertretung der deutschen Interessen auf dem Ratskongress dankt. Die Aussprache über den Reichstagsbeschluss und den bekannten Charakter der Deutschen Volkspartei wurde durch einen Bericht des Abgeordneten Cremer eingeleitet. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Staffelung der Gesellschaft.

Die Sozialdemokraten beim Reichstagsfraktion.
Der Reichstagsfraktion empfing der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu einer Aussprache über den sozialdemokratischen Antrag auf Entlassung der Reichstagsfraktion die Beamten. Der Standpunkt der Regierung gegenüber diesen Anträgen ist nach wie vor ablehnend.

Die große Schan der Landwirtschaft.

Ein Rundgang durch die „Grüne Woche“.
Die letzte Grüne Woche in Berlin, wie mit Ausschmückung des Reichs- und Landwirtschaftsministeriums und des Reichslandwirtschaftsministeriums diesmal ganz besonders die Produktionsausstellung der Landwirtschaft und ihre Absatzförderung, welche jenseits der deutschen Landwirtschaft gezeigt worden ist. Sie wendet sich aber nicht nur an die Landwirte, sondern in gleicher Weise auch an den Verbraucher und an den Händler.
Schon im Gehen zeigt das sogenannte Quanzingmilliardenmodell, das mit Hilfe der amtlichen Marktformungsorganisation hergestellt worden ist, welches Hauptziel die diesjährige Ausstellung verfolgt. An durchsichtigen graphischen Darstellungen wird nämlich zur Anschauung gebracht, wie es möglich ist, daß von den 20 Milliarden Mark, welche der deutsche Verbraucher jährlich für seine Lebensmittel ausahlt, der einheimischen Landwirtschaft weniger als die Hälfte, nämlich nur rund 9 Milliarden, zufließt, während der Rest sich auf den Handel, die verarbeitenden Industrien und in einem Maße, welches zurückgeblieben werden muß, auf das Ausland verteilt.

Auch in allen Sonderausstellungen, die sich anschließen, wird sowohl dem Erzeuger wie dem Verbraucher in eindrucksvoller Weise zur Anschauung gebracht, wie groß die Preisspanne ist, die zwischen ihnen liegen muß.
Selbstverständlich sind in besonderen diejenige Gebiete berücksichtigt, in denen wie eine überproportionale Rolle zu spielen hat, besonders der Getreide, der Milch, der Butter und des Fleisches, ferner der Zucker, der Getreide und die Zinkerei.

In einer weiteren Halle kommen dann die Beziehungen zwischen der Industrie und der Landwirtschaft zur Geltung. Da die Industrie seit langen Jahren die Werbeaufgabe der Berliner Grünen Woche schon gelernt hat, so ist die Landwirtschaft ganz abstrahierend dargestellt.

Auf dem Freigelände werden eine Anzahl der neuen technischen Erzeugnisse der Landwirtschaft in praktischer Arbeit vorgeführt. Ziel der Ausstellung ist durch eine Lehrschau „Zukunft der Landwirtschaft“ ergänzt, wo ein Stab erfahrener Fachleute jedem, der sich beehren will, bereitwillig Auskunft über alle Sondergebiete gibt.

Die dritte Halle ist als Gebiete der Weltwirtschaft eingerichtet und zeigt namentlich auch den fälschlichen Nachahmern, wie notwendig es ist, daß sie ihre Produkte und ihre Waren nur nach besten Willkür und unter sachmännlicher Beratung erwerben. An diese Lehrschau schließt sich die diesjährige Gesellschaftsausstellung des Clubs Germania, die mehr als 500 ganz ausnehmende Prachtexemplare, besonders von Silber und Gold, aber auch von Glas und Porzellan vorführt. Später wird an dieser Stelle die Kaufmannsbesprechung stattfinden.

Für das Publikum besonders anziehend ist die in diesem Jahre in solcher Ausdehnung zum ersten Male veranstaltete Festschiffausstellung.
Im Mittelbunker dieser Ausstellung ist ein reizendes Modell eingerichtet, ein kleiner mächtiger, mit Schiff und Riesen umlaufender Ball, auf dem sich das einheitliche Weltgefährt in lebendigen Exemplaren tummelt.

Die Angelpersonausstellung, die hier anreicht, ist von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Anglerbünde veranstaltet und findet ihre Ergänzung durch die Mittel für den Ruder- und Wassertransport, wo Motor- und Kajakboote die Küster leiten. Eine geschlossene Abteilung für sich bietet dem

die deutsche Jagdausstellung, die u. a. beweisen soll, wie der Wildbestand aus der schweren Schädigung durch den strengen Winter 1928/29 wieder zur Erholung gebracht worden ist.

In der Südnachstellung ist eine Kiste, eine Kuh und ein Schwein, und der Wirtschaftswissenschaften befindet ebenfalls, durch eine Demonstration an den Gängen des Verbrauchers die guten Erzeugnisse der deutschen Volkswirtschaft in breiteren Kreisen beliebt zu machen. Auch die deutschen Züchter werden für ihre Erzeugnisse, deutschen Getreide, deutschen Bier und deutsches Honiggebäck, durch Kostproben.

Der Magerbischhof Berlin-Friedrichsfelde hat eine vom Reichsminister des Auswärtigen

eingesendet, die dem Landwirt vorführt, wie sauber richtig aufgefälltes Vieh selbst im Zeltortraum der Ausstellung wirken kann, und die zeigt, welche Marktergebnisse bei den deutschen Beobachtern jetzt schon mit jungem Material erreicht werden können.

Für Fachleute wird diese Ausstellung besonders beliebt durch eine Abteilung des ausgefallenen in Kläsen in Klärräumen ausgefallenen Viehes.

Das gesamte Ausstellungsgelände umfaßt diesmal 55 000 Quadratmeter. Nur ein Rundgang durch die acht Hallen des Freigeländes dauert schon drei Stunden, ohne daß selbst der laudensfähige und ausstellungsgewohnte Besucher sich auch nur irgendwelchen Eingangsstellen widmen kann.

Einigung zwischen Regierung und „Grüner Front“.

Die Verhandlungen mit dem Kanzler beendet.
Die mehrjährigen Beratungen des Reichskanzlers Dr. Brüning mit den Vertretern der „Grünen Front“ wurden in einer eingehenden Schlußsitzung in der Reichskanzlei zu Ende geführt.

Die Verhandlungen, wie amlich mitgeteilt wird, der Reichskanzler feststellen, daß im Rahmen eines agrarpolitischen Gesamtplanes eine grundsätzliche Einigung über die erforderlichen Maßnahmen erzielt worden sei, für die er sich zusammen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in der Reichskanzlei einlesen werde.

Die Vorlage einer solchen agrarpolitischen Gesamtplan wird nunmehr auf dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, mit der sich bereits im Laufe der kommenden Woche das Reichskabinett befassen soll.

Nach dieser Einigung hat es den Anschein, als ob den Gegnern von einem Reichsminister Spätes von seinem Posten als Ernährungsminister die Grundlagen entzogen worden sind.

Beschlüsse des Reichsrates.

Zulassung von Ausländern in der Landwirtschaft bekräftigt.

Der Reichstag stimmte in seiner letzten Sitzung einer Vorlage des Reichsministers über die Neuregelung der Zulassung ausländischer Landarbeiter für 1931 zu. Die Zulassung von ausländischen Landarbeitern wird nunmehr als Richtlinie anzunehmende Voraussetzung gefordert. Es werden nur Verträge bekräftigt, die bisher schon mit Erlaubnis des Reichsministers abgeschlossen sind und die mindestens 25 Morgen Judderboden anbauen. Weiter müssen 80 bis 85 Prozent der Ausländer weibliche Arbeitskräfte sein. Die Zahl der für den Einzelbetrieb im laufenden Jahre zu genehmigenden Ausländer darf höchstens zu einem Drittel der im Vorjahr genehmigten Zahl betragen.

Der Reichsminister des Reichsrates, Ministerialdirektor Wülfel-Schirring, betonte, daß diese Neuregelung der Zahl ihren Grund in der wachsenden Arbeitslosigkeit habe. Es seien am 15. Januar 4 765 000 Arbeitslose gezählt worden.

„Er weiß von nichts!“

Kardien vor dem Duffric-Untersuchungsausschuss.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss hat nun nach dem Drängen seines sozialistischen Mitgliedes Rennefeld nachgegeben und Kardien am Mittwoch vernommen. Gegenüber der Vernehmung waren die Erklärungen, die die ehemaligen Minister Beret, Falcoz und Sartier sowie der frühere Vorkämpfer in Rom, Besnard, dem Ministerpräsidenten über ihre Beziehungen zum Duffric-Bau abgegeben hatten. Rennefeld verfuhr, den Beweis zu erbringen, daß Kardien von seinen Mitarbeitern getäuscht worden sei.

Kardien erwiderte, daß er jederzeit lediglich die Verwaltungssachen über die Enia-Viscosia in Händen gehabt habe, die außerdem die Jahre alt gewesen seien. Er persönlich habe sich nie mit der Angelegenheit zu befassen gehabt. Es sei selbstverständlich, daß er die Erklärungen seiner Mitarbeiter als wahr hingenommen habe, da er keinen Grund gehabt hätte, ihnen Mißtrauen entgegenzubringen.

Kardien verfuhr sodann Kardien durch die Zusammenhang seines Kabinettschefs Müller zu konzentrieren, erhielt jedoch eine klare Antwort. Kardien betonte, daß er Müller erst in sein Kabinett aufgenommen habe, nachdem er in den Akten eine bezügliche Empfehlung für ihn seitens des Präsidenten der sozialistischen Kammergruppe, Leon Müm, gefunden habe. Rennefeld ging dann nicht weiter auf die Angelegenheit ein.

Der französische General Le Rond in Polen

Vor erneuten Rundreise.

In Warschau weilte augenblicklich der bekannte französische General Le Rond. Er wurde vom Landesminister einbezogen. Der General hatte feinerzeit während des Abstimmungsstempels in Oberschlesien eine hervorragende Rolle gespielt. In der letzten Zeit war er für die Vereinigung der Generalität der an Frankreich angefallenen europäischen Staaten tätig.

meistens Richter auf die dünne und morische Eisdecke im Elbhafen. In der Mitte des Hafens brach der Junge ein. Ein Schulkamerad, der mitgegangen war, konnte ihn nicht herausziehen, da das Eis nachbrach. Der Fährmeister Naumann, der mit seinem Kahn sofort herbeieilte, kam wegen des Eises nicht schnell genug an die Unglücksstelle, so daß der Knabe ertrank. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Schlöben. Ein Schlöbener Kind, das es im alten Meer zum Rang eines Generals gebracht und sich hohen Ansehens erfreute, ist unerwartet an einem Schlaganfall in Baden-Baden heimgegangen. Es ist General Wed, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat.

Wittenberg. Eine Gasvergiftung erlitt die Ehefrau Hedwig Scheer. Wie der Unfall entstanden ist, oder ob eigenes Verschulden vorliegt, konnte noch nicht mit Gewißheit festgestellt werden. Ein herbeigerufener Arzt zog die Sanitätsmannschaften der Feuerwehr zur Hilfeleistung heran, welche die fast Bewußtlose eine halbe Stunde lang mit dem

Sauerstoffapparat behandelten und sie, nachdem sie wieder zum Bewußtsein gekommen, ins Raul-Gerhardt-Spital überführten.

Halle, 28. Januar. Zahlungseinstellung des Konjunkturvereins. Der allgemeine Konjunkturverein Halle hat am Montag seine Zahlungen eingestellt und strebt einen außergerichtlichen Vergleich an. Ueber die Gründe, die zur Zahlungseinstellung führten, wird folgendes bekannt: Der Konjunkturverein ist mit der Zahlung von 8000 RM. Zinsen für eine Hypothek der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konjunkturvereine seit dem ersten Januar im Rückstand. Die GGG (Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konjunkturvereine) verlangte daraufhin sofortige Rückzahlung der Hypothek in Höhe von 400000 RM. und hat, da Zahlung trotz mehrmaliger Verlängerung des Zahlungstermins nicht erfolgt ist, die Zwangsvollstreckung in die Wege geleitet. Wie es weiter heißt, sollen die Maschinen und der Fuhrpark des Konjunkturvereins an andere Gläubiger verpfändet, bezw. beschlagnahmt sein.

Turnen, Spiel und Sport.

Am kommenden Sonntag hat sich die 1. Mannschaft des M.T.V. Kleinmiltzenberg zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Kleinmiltzenberger sind eine vielstärkere Mannschaft, die in der Meißnerklasse spielen. Auch die Annaburger haben schon bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen; es ist somit ein offenes und interessantes Spiel zu erwarten. Anpfiff um 2 Uhr. Dieses Spiel kann gewissermaßen als Auftakt gelten für die kommenden Verbands Spiele, die acht Tage später beginnen.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Septuagesimä.
Annaburg. Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst.
 Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 8 Uhr: Bibelfunde in der Vorkirche.
Burgien. Nachm. 1 Uhr: Gottesdienst.

Der Raucher der Zigarren „Stadtgespräch“

erhält seine Stammzigarre auch weiterhin in gleicher feiner Qualität zu gleichem Preise.

Trotz Zoll und Steuer
 noch nicht teurer!

Rechtzeitiger Einkauf sicherte auch dem Zigaretten- und Tabakraucher bis auf weiteres
 sämtliche bekannten Sorten zu alten Preisen
 im Fachgeschäft Louis Hofmann

Mehrere
Zutter- & Schweine
 sofort preiswert zu verkaufen.
 Kriegshinterbliebenenheim.

Einige Fuhrer trodrene
Kiefern-Rollen
 in Fenstungen
 hat abzugeben

Wilh. Kunze.
 Bestellungen auf

Britetts
 nimmt entgegen.
Otto Scheibe.

**Wäschefickereien
 und Handarbeiten**
 fertigt an
Elli Grunert.

Bestellungen auf
**Britetts und
 Grudekofs**
 nimmt ständig entgegen

J. Köhlig's Nachf.
 Inh.: Martha Müller
 Mühlentstr. 40

**Eintrittsblocks
 Garderobenblocks**
 sind wieder vorrätig.
 Herm. Steinbeiß.

Frische Gendungen!

- Süße Valencia-Äpfelstinen 23 Stk. nur 1.—
- 11 Stk. nur 0.50
- Große Messina-Äpfelstinen 5 Stk. nur 45 Pf.
- Kleine-Äpfelstinen 2 Stk. nur 25 Pf.
- Mandarinen Pfund nur 40 Pf.
- Sensgarlen Pfund 60 Pf.
- Gebratene Ofkeeheringe ohne Kopf in Champignon Dose 67 Pf.
- Zettberinge in Tomatenauce Dose 80 Pf.
- Fleckerlinge in Schwedenuntee Dose 65 Pf.
- Feinste Sellardinen Dose von 30 Pf. an
- besond. billig 16—18 Stk. i. d. Dof. nur 47 Pf.
- Lebts in Scheiben 1/4 Pf. nur 55 Pf.
- Ofke-Äpfelstine, sehr fett 1/4 Pf. nur 80 Pf.
- Kleier Sprossen Pfund 70 Pf.
- Goldgelbe englische Büdlinge Pfund 40 Pf.

Neu! s'gesuderte u. ungezuderte Büchsenmilch

- Chäter Schweizer 1/4 Pf. 55 Pf.
- Zistler Vollfett i. Stanol 1/4 Pf. 40 Pf.
- Emmentaler Vollfett i. Stanol 1/4 Pf. 40 Pf.
- Camembert Schachtel 50 Pf.
- Berliner Rimmeltkäse, Zistler Art 1 Stk. 10 Pf.
- Edamer 1/4 Pf. 23 Pf.

J. G. Fritzsche.

Kalender-Blocks

zu haben
**Buchhandlung
 Herm. Steinbeiß**



Ihre kühnsten
 Erwartungen werden übertroffen!
 Riesenhaft sind die Preis-
 herabsetzungen in unserem
Inventur Ausverkauf.

- Damen-Mäntel in prima Qualität 4.50
- Damen-Mäntel, Sitomane, ganz auf Seide gefüttert 16.50
- Damen-Mäntel, pa. Samt, m. großem Pelzkragen, ganz auf Seide gearbeitet 55.00
- Herren-Anzüge 22.00
- Herrenanzüge, blau Twill, auf Seidenfutter und Hochhaar gearbeitet 42.00
- Herren-Hüster i. all. Gsch. 31.50
- Herren-Paletot mit Samtkragen auf Seide gefüttert 35.00
- Kinder-Anzüge besonders billig
- Herren-Strickwesten 3.50
- Herren-Pullover 3.25
- Damen-Strickjacken 6.00
- Damen-Pullover 5.90
- Kinder-Stricksachen bef. billig
- Schlüpfen, schwere Qualität, mit Seidenbede 1.60
- Damen-Prinzeß-Röcke schwere Qualität 2.75
- Kinder-Prinzeß-Röcke zu weit herabgefallen Preisen
- Herren-Futter-Hosen 2.50

- Herren-Normal-Hosen 1.80
- Herren-Flüsch-Hosen 4.25
- Einsatz-Hemden 1.50
- Damen-Unterhemden fein getrickt 0.95
- Damen-Leibchen m. Bommel 1.10
- Damenkleider i. Veloutine 14.90
- „ „ i. Popeline 5.95
- „ „ i. Walfischeide 3.90
- Kostüm-Röcke 1.50
- Kleiderstoffe reine Wolle 0.95
- Flamengo 3.90
- Twelt 0.90
- Popeline, reine Wolle, 1.30 br. 2.95
- Walfischamt 1.65
- Blusen-Strößen 0.75
- Kleider-Barchend 0.49
- Waschseide 0.65
- Damast-Bezug, prima Qual. 6.25
- Handtücher 1 Stk. 0.35
- Frottehtücher 2 Stk. 0.95
- Madras-Gardinen Fenster 2.50
- Künstler-Gardinen 2 Stk. 1.95
- Stars 0.95
- Damen-Schürzen von 0.65

Extra billiges Angebot in Resten
 bis weit unter die Hälfte des regulären Wertes herabgesetzt
 in allen Abteilungen meines Lagers!

Zur Inventur gebe auf Konfirmations- 15% Rabatt!
 Anzüge trotz aller Billigkeit

Ernst Peschke
 Annaburg, Ackerstraße 16.

Alfred Scheibe,

Bücherrevisor
Bad Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.
 Fernruf 127
 vom Landesfinanzamt Magdeburg
 amtlich zugelassener Steuerberater
 gerichtlich vereidigt. Buch- u. Steuer-Sachverständiger
 empfiehlt sich

infolge langjähriger Erfahrungen auf dem Gebiete
 des Buchführungs- und Steuerwesens für Industrie,
 Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, zu:

- I. Bücherrevisionen, Einrichtung und
 Weiterführung von Buchhaltungen,
 Jahresabschlüssen, Bilanzen
- II. Anfertigung sämtlicher Steuererklä-
 rungen, Steuerberatung, Vertretung
 vor den Finanzämtern, Finanz-
 gericht Magdeburg und Reichs-
 finanzhof München
- III. Beratung in der Abnabhung von
 Vergleichsverfahren.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.



WEIßE WOCH

Seit Wochen ist dieser Verkauf sorgsam bearbeitet. Mit ca. 50 allerersten deutschen Firmen im Einkauf verbunden, habe ich in gemeinsamen Vorbereitungen den größten Teil meiner Qualitätswaren in eigener Ausrüstung herstellen lassen und bringe dadurch erstauulich billige Preise!

Sonder-Angebote in:

Hemdenluchen	Oberhemden
Linons	Herren-Nachthemden
Hemdenbarchentien	Kragen
Tischzeugen	Berufs-Kleidung
Servietten	Pullover
Hauswäsche	Sweater
Küchenwäsche	Taschentücher
Kleidern	Beißzüge
Blusen	Beißtücher
Schürzen	Beißlappen
Damen-Wäsche	Beißfedern
Kinder-Wäsche	Gardinen
Hemden	Stores
Hemdosen	Beißdecken
Rodkosen	Gardinenstoffe
Prinzeßröcke	Voiles
Unterhosen	Frotteerwäsche
Nachthemden	

Auf besonderen Tischen ausgelegt:

Tischwäsche
 Bettwäsche
 Hauswäsche m. klein.
 Fehlern aus einer
 ersten schles. Weberei

Angestaubte Wäsche,
 Reste, Abschnitte
 aller Art
 bedeutend
 unter Preis

**DIE GROSSE
 EINKAUF =
 GELEGENHEIT
 FÜR'S HAUS**

Seit 120 Jahren Qualitätsware

E. G. Koltzhausen

Wittenberg

Inventur-Ausverkauf in Schuhwaren!

Bon Sonnabend, den 31. Januar
 bis Sonnabend, den 14. Februar.

Der wirtschaftlichen Depression tragend, habe ich mich
 von den Grundjähren lösen lassen:

**Runter mit den Preisen!
 Raus mit der Ware!**

Die Preise meines gesamten Schuhwarenlagers sind, ohne
 Rücksicht auf den Einkaufspreis, ganz bedeutend herabgesetzt.
 Beachten Sie die außerordentlich billigen Preise in meinem
 Fenster und Sie werden die Ueberzeugung gewinnen, daß Sie
 für wenig Geld erstklassige Qualitätsware kaufen können.
 Erfassen Sie daher die seltene Gelegenheit und bedenken Sie
 Ihren Bedarf bei mir ein.

Meine Preise sind nicht nur 10, sondern
 20, 30 und mehr Prozent herabgesetzt,
 auch macht Markenware keine Ausnahme!

Max Freidank, Schuhmacherstr.

Verkaufe mein
Grundstück,
 Wohnhaus, Stall, Scheune,
 Garten (6 Morg. am Hause,
 Hälfte Weizenboden),
 geeignet für
 Gärten und Sühnerfarm.
 Bestehbar.
Labrun Nr. 42.
 2 Buri
stamme Ferkel
 verkauft **M. Uhde,**
 Raundorf.

Ferkel
 verkauft **P. Lehmann,**
 Bethau.

Reste-Tage!

Reste aller Art zu enorm
 billigen Preisen empfiehlt

Seb. Schimmeyer.

Auffämtl. Winterwaren
 15-20 Proz. Rabatt!

Rechnungsformulare

in allen Größen fertig an
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei

Inventur-Ausverkauf

bis 7. Febr.

In allen meinen Abteilungen
 extra billige Angebote,
 hier nur einige Beispiele:

Damenblusen . . .	von 95 Pf. an
Damenkleider . . .	von 1,95 M. an
Damenmäntel . . .	von 4,50 M. an
Knabenanzüge . . .	von 6,75 M. an
Burschenanzüge . . .	von 14,50 M. an
Herrenanzüge . . .	von 19,50 M. an
Herrenmäntel . . .	von 14,50 M. an
Landhausgardinen Mtr. v.	25 Pf. an
Hemdentuch Mtr. von	36 Pf. an
Rohnessel . . . Mtr. von	36 Pf. an
Hemdenbarchend bt. Mtr. v.	52 Pf. an
Hemdenbarchend w. Mtr. v.	56 Pf. an
Wischttücher Stück von	18 Pf. an
Handtücher w. Stück von	35 Pf. an
Schürzenwarp Mir. von	65 Pf. an
Sofadecken Stück von	3,75 M. an

Strickjacken, Pullover, Strickkleider,
 außer Kübler, Unterhemden, Unter-
 hosen, Schlüpfer, Strümpfe, Hand-
 schuhe, Winterstoffe
 20 Prozent billiger,
 alle übrigen Artikel mit
 10 bis 15 Prozent Rabatt

Emil Bortfeld
 Das moderne Geschäft am Markt

Löben.

Sonntag und Montag

Fastnachten,

wozu freundlichst einlabet
Pöhlmann.

Ihre Arbeitskraft
 wächst, wenn Sie in
 der trockenen Luft
 geheizter Arbeits-
 räume die bewährten
 „Kaiser's Brust-Ca-
 rammellen“ gebrau-
 chen. Über 15000
 beglaub. Zeugnisse
 sprechen für die gro-
 ßen Erfolge. Weisen
 Sie Nachahmungen
 zurück u. verlangen
 Sie stets die echten

**Kaiser's
 Brust-
 Caramellen**
 mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Apotheke A. Schmorde
Dr. Otto Schwarze
Theobald Schunke
Otto Riemann's Nil
 und wo Plakate sichtbar.

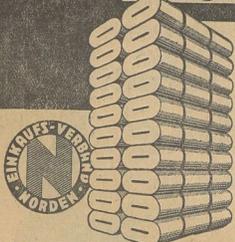
Einen
Lehrling

sucht zu Oftern
Rich. Schwesler,
 Schmiebefelder,
 Raundorf.

**3-4 Zimmer-
 Wohnung**

zu vermieten. Zu er-
 fragen in der Geschäfts-
 stelle d. Bl.

ca. 400 Geschäftshäuser



haben wieder gemeinsam Ihren Bedarf an
Leinen und Baumwollwaren
 gedeckt. Dieser zentralisierte Großeinkauf
 ermöglicht weitgehendste Verbilligungen,
 so daß Sie die besten Qualitäten für den
 niedrigsten Preis erhalten.

Deshalb zur **Weißer Woche** billigste Angebote!
J. G. Schneider, Wittenberg (Markt).

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß Annaburg

Stijas, Gicht- u. Rheumatismus- kranken

teile ich gern geg. 15 Bfa.
 Rückporto sonst kostenlos
 frei mit, wie ich vor fünf
 Jahren von meinem
 ich wahren Stijas- und
 Rheumaliden in ganz
 kurzer Zeit befreit wurde.
**J. Stieling, Kantinen-
 wärter, Frankfurt/Oder**
 624, Judenstraße 6.

Feinsten deutschen
Bienenhonig
 aus hiesiger Gegend
 (leise) Brand 1,50 Mk.,
reiner Blütenhonig
 Glas 1,40 Mk., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Frachtbriefe
 empfiehlt die Buchdruckerei



Gasthof zur Kleinbahn.

Sonntag, den 1. Februar:

Fastnachtsfeier.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
 Es ladet freundlichst ein **Wilh. Freidank.**

Voranzeige!

Gonabend, den 7. Februar,
 veranstaltet der

Arb.-Turnverein Jahn
 seinen diesjährigen

Maskenball.

Die Vereinsleitung.



Säbelregiment.

Wenn auch der polnische Diktator Pilsudski auf seiner Reise nach dem Süden irgendwo seinen Säbel hat stehen lassen, so führt trotzdem sein Vertreter dahier, der Ministerpräsident Slawek, ein faum noch verheiltes Säbelregiment. Die Säbel haben ihm für eine willige Mehrheit im Sejm gebracht, die mit ihm durch die Hand geht und die Opposition einfach an die Wand quetscht. Vergeblich waren von dort her alle nur denkbaren Anstrengungen gemacht worden, um eine offizielle Unterstützung der Vorgänge herbeizuführen, die sich an das sogenannte "Versteilow" knüpfen. Also die Festhalten der Abgeordneten der Opposition des letzten Sejms, die Behandlung der Angelegenheit in der Sitzung selbst, die Verbindung ihrer Kandidaturen usw. — Kurz eine überaus lange Reihe von Beschwerden, die sicherlich durchaus nicht so unbedeutend sind, wie die Regierung und ihre Mehrheit es jetzt hinstellen wollen. Denn wären dies dies, so brauchte man eine Unterstützung ja nicht zu scheuen. Aber immer, wenn in den Ausschüssen des Sejms vor der Opposition die Sprache auf diese Dinge gebracht wurde, ist ihr sehr schnell durch Verhüllnisse der gegängigen Mehrheit auf Drängen der Regierung der Mund gestopft worden. Das hat sich denn abschließend auch in der Plenarsitzung des Sejms wiederholt und dort forderte man auch gleich noch den zweiten Versuch der Opposition wieder, die Vorgänge im Pilsudskis, die in die wünschenswerte Richtung einer "Korrigierung", also einer "Befriedung", geleitet waren, gleichfalls zum Gegenstand der Debatte bzw. einer Untersuchung zu machen. Der Ministerpräsident Slawek betonte das persönlich. Er erzählte mehrere Schauererzählungen von den hochverratrischen Plänen der Opposition, die am 14. September angeblich den Pilsudski auf Warschau hätte antreten sollen. "Aber immer", wiederholte er, "jedenfalls die Gerüchte über Pilsudskis nicht glauben". Er hat sich also nicht wohl ein wenig viel verlangt! Fast ebensoviel, als wenn man glauben sollte, daß die Opposition mit Waffen gegen Pilsudski und sein Regime hätte losziehen wollen. Nicht ganz so einfach aber wird man im Polnischen Sejm es damit haben, auch die Verfolgung der Ukrainer in Ostgalizien "unglücklich" zu machen; denn damit würde sich eine andere Verleumdung beschreiben für die Pilsudskis Säbel keine Trostung bedeuten, nämlich der Genet Völkerbund.

Sehr zart sind übrigens auch die Engländer mit ihren indischen Oppositionellen bisher nicht umgesprungen und es sollen von diesen so allmählich nicht weniger als 50 000 den Mark in S. F. in S. F. in S. F. haben antreten müssen. Woranlang hat man inzwischen in London auf der Konferenz am "Munden Tisch" verurteilt, den indischen Forderungen nach größerer Freiheit gerecht zu werden, aber was dabei herausgekommen ist, blieb Stückwerk, das freilich noch im Verhüll vervollständigt werden soll. Das Streben Indiens, und zwar der gemäßigten Kreise, nach der Stellung eines englischen Dominions ist nicht erfüllt worden, sondern es kam nur eine Art Zwitvier eines solchen und einer Kronkolonie dabei heraus. Ferner will man eine Art Bundesstaat aus Indien machen. Auch die Rechte der Volksvertretungen sollen geändert werden, — aber auf der anderen Seite erhält die Stellung des Pilsudskis schon dadurch eine gewisse Machtvermehrung dem "Versteilow" gegenüber, weil seine bisher unbedingte Abhängigkeit von der Londoner Regierung gelockert und das dortige Staatssekretariat für Indien vielleicht sogar befristet werden soll. Vorläufig aber weiß man überhaupt noch nicht, wieviel die Mitglieder der Londoner Konferenz nun in diesem Fall von 300 Millionen auch tatsächlich aufgenommen und gebilligt werden. Auch die Nationalisten, nicht die Pilsudskis im Ganzen, sondern die indischen Kongress waren es, die der Einladung MacDonalds nach London Folge leisteten, sondern gemäßigtere Kreise, die von einer Anerkennung Indiens von dem Englischen Reich nicht wissen wollen. Gewiß hat England die Ägel seiner Herrschaft in Indien gelockert, aber — diese Ägel bleiben

eben und werden von einer großen Bewegung nicht mehr gelockert. Haben noch die indischen Reichsminister an der Konferenz zusammen mit den Engländern am "Munden Tisch" gesehen, wo es kein Oben und kein Unten gab, sondern man gleichberechtigt war. England hat nachgegeben, hat die Zehntausende gefangengeleiteter Nationalisten, an ihrer Spitze Gandhi, wieder freigegeben. Ob freilich diese Rückgeleitete auch zu einer Vereinigung und schließlich politischen Konsolidierung führen wird, das wissen weder die Sachverständigen Londons noch die in Indien selbst. Denn nicht einmal der Gegenang reitiger Art zwischen den Hindus und den Mohammedanern konnte wirklich haltbar überbrückt werden und bisher war dieses Gegenüber mit die stärkste Stütze der englischen Herrschaft.

Der „englische Sonntag“ soll auch für Kinos gelten.

Uraute Geetze werden hervorgebracht. In den Kreisen der englischen Filmintendanten und bei den Kinobesitzern in England überdauert herrscht große Aufregung wegen der neuerlichen Entscheidung eines Londoner Gerichtshofes, wonach Filmvorführungen an Sonntagen ungesetzlich seien. Das Gericht begründete die Entscheidung damit, daß die alten Geetze aus dem 17. und 18. Jahrhundert noch völlig zur Recht ständen, solange sie nicht abgeändert seien. Die Vertreter der Filmwirtschaft haben daraufhin eine Sitzung der Vereinigung der Kinobesitzer anberaumt, um zu entscheiden, was nun geschehen soll. Seit zwanzig Jahren findet in London Filmvorführungen an Sonntagen statt, ohne daß bisher irgendwelche Einwendungen erhoben worden wären. Sollten die Filmwirtschaftler jetzt also ankommen müssen, so seien sie sich schwerer Strafen aus. Die genannte Preisbezeichnung die alten Geetze als unmaßstäblich. Die Angelegenheit kommt auch im Unterhause zur Sprache, wo der Innenminister um seine Ansicht befragt und von den Abgeordneten ein Gegenentwurf zur Abänderung der veralteten Sonntagsgesetze eingebracht werden soll.

Kosmische Einflüsse beim Goldmachen.

Auch die Italiener sollen mitmachen. An Münzreden Goldmacherprozess beantragte der Staatsanwalt die Zahlung des Professors Sestini aus Bergamo. Der Professor werde bekunden, daß Tausend schon vor vier Jahren sein Verbrechen

der italienischen Regierung angeboten habe. Man habe ihn jedoch zurückgewiesen, da er bei den Vorführungen sich betrügerische Manipulationen habe zuschreiben lassen. Tausend bestritt diese Behauptung, kann aber nicht verhindern, daß Professor Sestini geladen wird. Der Zeuge Wilhelm K. wurde, der „fast hundertprozentig“ von den Tausendfünfteln überzogen ist, sagt so nebenbei, daß Tausend seinem Material mandant

keine Mengen von Gold zugefikt habe, sozusagen als Pöbel, an die sich dann das aus der Fabrikation hervorgegangene Gold angelegt habe. Größeres Interesse erweckt der Privatchemiker Krummer aus Freiberg: ihn habe

General Sudendorff im Jahre 1925 zur Untersuchung des Tausendgoldes nach München gerufen. Nachdem er einige Zeit mit Tausend gearbeitet habe, meldete er dem General: „Die Sache stimmt“. Später ist Krummer aber in Urteilen von Tausend geschieden. Er habe zuletzt als Mitarbeiter Tausends ein Monatsgehalt von 800 Mark bezogen, will aber jetzt noch als im vertraulich zugehörigen, aber ausgebliebenen Gevoin eine Entschädigung in Höhe von 50 000 Mark haben. Der Zeuge, der wie sich zuletzt herausstellt, zwar in verschiedenen technischen Hochschulen Chemie studiert, aber nie das nach vier Semestern verlangte Vorexamen gemacht hat, erklärt auf eine Zwischenfrage des Vorsitzenden, daß bei der Goldmacheri der a n e h m e n d e W o r d und andere kosmische Einflüsse eine Rolle gespielt haben.

Baron Kempe steckte alle paar Minuten den Kopf zum Fenster hinaus. Der „Aerflingelant“, wo er sich ausdrückte, war ihm gewöhnlich.

Die lieblich dante ihm da der Stallpust von seinen Pferden dagegen.

Sein dieses, rotwangiges Gesicht war jetzt seiner besseren Hälfte höhnvoll zugewandt.

„Na, du hast dich ja nett angezogen. Siehst aus, wie eine lebendige Schmutzschale. Weiter hatte tatsächlich nicht an die Platz und das was will heißen.“ sagte er und blinzelte sie mit den in Fettpolstergeh eingebetteten Augenlein an. Sie warf ihm als Antwort nur einen empörten Blick zu.

Die einzige Tochter des Kemptenschen Paares, Baroness Sema, blühte zum Fenster hinaus, ein verächtliches Zucken um den Mund. Sie war von einem Jahre seit nach vierjährigem Aufenthalt in Berlin aus dem Pensionat zurückgekommen und fand nun alles, ihre Eltern, den nachbarlichen Verkehr, das altväterliche Heim in Kempen und alles andere unlagbar öde und unansehnlich.

Nur Sohnegen fand Gnade vor ihren Augen und sie war vollkommen überzeugt, in das am dem ganzen Unkreis keine andere junge Dame in Frage kam, Sohnegegs Frau zu werden, wie sie allein.

Sie war ganz und gar von ihnen unumverfäglich Reizen durchdrungen, obwohl das Gesicht viel zu dünn und die Hüfte viel zu groß waren und die Nase wie eine runde Kartoffel an ihrem Bestimmungsorte lag.

Nicht zu weit hinter ihnen fuhr die alte Solawitzer Staatskarosse. Sie hatten ihre Entschloßtheit mit, ein hübsches, hübsches Ding von ledigen Schönen. Sie gab keine Augenblicke Ruhe, ätzte mit dem alten Herrn herum. Die Großmutter strich ihr alle paar Minuten das Fleisch glatt.

„Weiß endlich fügen, du Zerstüch, du kommst total gerittert in Sohnegen an.“

Susi lächelte.

„Und wenn, das schadet nichts. Dann steht Herr von Sohnegen wenigstens, daß ich nicht auch Jagd auf ihn mache, sondern daß er mit Dir ist.“

25 Gramm Gold in Tausend Schmelzofen

... aber ein Professor findet die Manipulationen dumm. Ein wichtiger Zeuge im Goldmacherprozess: der Kaufmann Franz von Rebab wird benommen. Herr von Rebab war durch den tausendgläubigen Referendar Klengardt

bei Sudendorff eingeküfert und durch den General mit der Prüfung der Tausendischen Erfindung beauftragt worden. Zu dem Versuch, bei dem aus 250 Gramm Material 725 Gramm Gold auszuscheiden zu werden, habe Tausend das Material tags zuvor allein vorbereitet. Zu die Schmelzofen wurde Sauerstoff eingeblasen. Als er, der Zeuge, am nächsten Tage den erfallenen Ofen aufmachte, sah dieser mit

mindestens 25 Gramm Gold bedeckt gewesen. Herr von Rebab schätzte dann die Menge bei dem Versuch in der Staatlichen Münze zu Münzen. Tausend sei sehr nervös gewesen und habe erklärt, er könne die Schmelzofen nicht ausbilden. Er, der Zeuge, habe sich dann bereit erklärt, den Versuch weiterzuführen, und habe schließlich einen Erfolg erzielt: es sei ein Zehntel Gramm Gold zum Vorschein gekommen. Ihm und den Angelegten seien Ohren und Haare untersucht worden, sie hätten sich schmeuzen und die Fingerringel ausprobieren lassen müssen, weil man glaubte, daß sie Gold verborgen halten könnten. Als der Versuch in der Münze gelungen war, habe bei allen Anwesenden große Freude geherrscht. Nur der Münzdirektor habe offen erklärt, daß er über das Ergebnis nicht gerade erbaunt sei, weil er ein Gutachten abgeben müsse. Der Zeuge

Professor Förster Dresden äußert sich sehr unmaßstäblich über die Experimente. Er habe einem Versuche beigewohnt. Man habe ganz dumme Manipulationen vorgenommen, und schließlich habe er die Serren unsanft abgelesen lassen. In ähnlicher abnehmender Weise äußert sich auch der nächste Zeuge, Professor Sestini aus Bergamo, der Zeuchschule in Berlin, der zu dem Schluß kommt, daß es völlig ausgeschlossen sei, nach dem Tausendischen Verfahren Gold herzustellen.

Die Zeuchschule in Eisenach aus Dresden erklärt, daß Tausend ihr gegenüber nur von chemischen Erfindungen, nicht aber von Goldgewinnung gesprochen habe. Zeuge Fritz Krummer aus Freiberg behauptet, daß er als Mitarbeiter angeheft worden sei und wiederholt experimentiert habe. Anfangs

hätte man die Nacht des Goldes beschreiben wollen, später seien die Meinungen darüber stark auseinandergegangen.

Nobiles Retter abgestürzt.

Fliegerhauptmann Lundsberg schwer verletzt. Der bekannte schwedische Fliegeroffizier Hauptmann Lundsberg, der Retter von Nobilis, ist in der Nähe von Lindbyrd mit seiner Maschine abgestürzt. Lundsberg wurde schwer verletzt, das Flugzeug vollkommen zerstört.

Bei der Rettung Nobiles glückte es Lundsberg, den General mit seinem Flugzeug von dem schneebedeckten Berg zu befreien. Als Lundsberg jedoch des zweitenmal zur Eischölde zurückkehrte, überflieg sich seine Maschine und wurde derart schwer beschädigt, daß an einen Aufstieg nicht zu denken war. Lundsberg, der sich auf ein längeres Verweilen auf der Eischölde nicht vorbereitet hatte, war gezwungen, über vierzehn Tage auf der Eischölde zu verbringen.

Lundsberg gestorben.

Stockholm. Der abgestürzte schwedische Fliegeroffizier Lundsberg, der Retter Nobiles, ist seinen Verletzungen erlegen.

Professor Dibeltius gestorben.

Berlin. Hier ist Prof. Dr. Wilhelm Dibeltius, der Deutscher Generaloberstleutnant D. Dibeltius, gestorben. Professor Dibeltius war Direktor des englischen Seminars der Humboldt-Berlin und hatte sowohl als Kenner der englischen Sprache noch Kultur als auch als Autor zahlreicher philologischer Werke Betätigung erlangt.

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sore Steubten lächelte verächtlich, als sie sah, wie sorgfältig ihre Schwester Charlotte sich die mühsam bekannten Wädhchen auf der Stirn zurechtlegte.

„Gib dich keinen Hoffnungen hin, Votte, der söhnliche Sohnegen nimmt dich noch lange nicht. An dem werden wir alle zusammen eine Lebenskrise erleben.“ sagte sie schieflich.

Charlotte mochte der Schwester böse Augen.

„Seine Benignität kommt allerdings nicht in Frage für ihn.“ sagte sie anzüglich und verächtlich.

Sore schwieg. Ihr kleines, häßliches Gesicht wurde grau. Sie wußte ja, daß des heimlich vergifteten Mannes Liebe nie auf sie fallen würde. Damit hatte sie sich auch längst abgefunden. Aber Charlotte, die so zärtlich und heimlich war, trotz ihres häßlichen Gesichtes, die sollte ihn auch nicht haben. Dieses Glück verweigerte sie der Schwester nicht.

Die Fahrt bis Hohenegg verlief schweigend. Herrn Steubten war nicht wohl. Das erstemal oft er heute wieder mit Sohnegen zusammentreffen, auf den er damals als einer der ersten mit Steinen geworfen hatte.

Frau Steubten muarterte mit kritischem Blick die Gefährdung ihrer Tochter Charlotte.

Sore kam nicht in Frage, aber ihre Lieblingsstodter, für die wünschte sie sich von ganzem Herzen Hohenegg.

Es war nur gut, daß wenigstens eine Tochter nach ihr geriet, während die andere leider die bekannte Häßlichkeit der Steubtenschen Familie geerbt hatte.

Sore lag still und schau in der Gde des Landauers, der über die holprige Sandstrasse schwannte.

Aus einer anderen Richtung kam die Kutische der Familie Kempe.

„Susi.“ sagte Frau von Sassewitz beschwörend, „nimm dich heute wenigstens einmal zusammen.“

Susi gehorchte, sah von jetzt ab tief wie ein Delgäbe und bestaunte den Großvater Augen, bis er nicht mehr konnte und lachend herausplagte.

„Nemmer rühte sich vor dem Spiegel die Saltsbinde zurecht. Seine Frau sah im schwärzen Seitenkleid auf dem Sofa tief aufgerichtet.“

„Nater, es wird Zeit.“ sagte sie.

Der alte Herr nickte und sie gingen, noch immer grenzenlos verunmündet über diese Einladung ins Schloß hinüber.

Der Abend verlief sehr gemühtlich. Die alten Damen schmähten. Die Serren spielten Kart und rauchten. Die jungen Serren unterhielten die jungen Mädchen. Es wurde ein wenig gelungen und musiziert.

Hohenegg nahm den Arm des alten Oberforstmeisters und trat mit ihm zu der Waffenkammer an der Wand. Hier sagte er leise:

„Herr Oberforstmeister, ich bitte Sie herzlich, Fraulein Ruth gegenüber die heutige Einladung nicht zu erwidern. In vierzehn Tagen fahre ich nach Berlin, die Adresse habe ich bereits.“

Der alte Herr sah ihn an, als begreife er noch immer nicht. Dann fanden sich die Hände der zwei Herren zu einem festen, warmen Druck.

Hohenegg war zu all den jungen Damen ganz gleich freundlich und liebevoll. Keiner gab er irgendwelchen Vorrang. Ein Zug lag auf seinem Gesicht, der es ungemein interessant und anziehend machte, wenn umgeben ihn geheimnisvoll die Geheimnisse der Vergangenheit.

Sine war sehr freundlich mit Frau Kemper und sah fast stets an ihrer Seite. Die alte Dame war darüber sehr froh und glücklich.

Hohenegg hand hielt brühen bei den jungen Damen. Susi lächelte ihn an und ihre gelunden, schneeweißen Zähne glitzten zwischen den roten Lippen. Dann sagte sie:

(Fortsetzung folgt.)

Lieschen Neumann.

Der Mordprozess einer Sechzehnjährigen.

Am 29. Oktober vorigen Jahres wurde in der Drom Heimer Straße in Berlin der Urmörder Friedrich Ulrich in seinem hinter seinen Elternladen gelegenen Schlafzimmer ermordebt aufgefunden. Der Mord ereignete sich über das obenstehende Hinangehende Aufsehen als ein paar Tage früher ein junges Mädchen, das wenig Wochen vorher erst das 16. Lebensjahr vollendet hatte, als Missetäterin ermittelt und in Haft genommen wurde. Lieschen Neumann heißt sie. Mit ihr zugleich waren die beiden eigentlichen Täter, der Oberlehrer, der städtische Richter Stolpe, und der Sportlehrer Friedrich Beningjer festgenommen worden. Alle drei haben sich jetzt wegen gemeinschaftlichen Mordes und gemeinschaftlichen Diebstahls vor dem Schöffengericht bei Landgericht III in Berlin zu verantworten. Dem Richter im Bezugs für Landgerichtsdirektor Schmidt, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Herr. Als Sachverständige sind mehrere Gerichtsärzte, zwei Staatsanwaltschafts-gerichte und ein Gefängnisoberlehrer zugezogen.

Der Mordgang zu der Verhaftung ist groß, das Publikum „sich ein Bild erwarnt“. Man hätte fernerzeit den Fall sensationell aufgearbeitet, und manche hätten Lieschen Neumann als eine Art Sportlergenossin darzustellen versucht. Dieser Auffassung tritt gleich nach Beginn der Verhandlung der Vorsitzende entgegen, indem er betont, daß die Neumann

durchaus keine dämliche Person ist.

Die Angeklagten spielen im Gerichtssaal keine Theater, aber die Rolle und die Art der Urmörder Friedrich Ulrichs während der Verhandlung durch wieder photographiert noch gezeichnet werden, das Gericht würde sonst sofort von seinem Saalrecht Gebrauch machen. Nach einem Beweisantrag, der einen Beweis führen sollte, daß der Mord auf die Zahlung bestimmter Gegenstände statt man dann in die Verhandlung ein. Als erster der drei Angeklagten wurde Friedrich Beningjer

vernommen. Beningjer, der einen leichten und verschlossenen Charakter macht, erzählt, wie er von der Neumann und von Stolpe zu der Zeit überredet wurde, den Mord auszuführen worden sei. Als er erklärt habe, daß man lieber die Finger davon lassen solle, hob die Neumann gefast:

„Was, Niemand? Ich habe schon ganz andere Sachen gemacht! Ich lasse mich nicht umbringen lassen, das ist mir nicht Mädelchenbesessenheit, das ist gar nicht herauszukommen. Wenn ich aber nicht kommt, habe ich ihm mit dem Bein vor den Kopf!“

Es muß hier eingeschaltet werden, daß der Urmörder Ulrich ein sogenanntes „Doppelheben“ führte: bei Tage ein fleißiger Handwerker, ging er am Abend als den Mädchen. Er liebt es, die Mädchen, die zu ihm kamen, in allerlei Stellungen und Verfassungen zu photographieren und hatte zu diesem Zweck in einem Zimmer ein Versteck für ein Frauenbild in seinem Saal. In seinen „Freunden“, die er durch die fröhlicheren Züge Neumann, die dann den Mordplan gefast oder unterstützt haben soll, weil sie bei Ulrich mehr wert als bei Neumann waren, hat er sich befaßt. Auf das Geld aber soll sie erpicht gewesen sein, weil sie mit Stolpe Hochzeit machen wollte.

Beningjer will an all diesen Sachen nicht allzu aktiv beteiligt gewesen sein, sondern nur die Rolle eines Nebenbuhlers in der Urmörderhand geschlichen, nachdem ihnen Lieschen Neumann, die bei Ulrich war,

heimlich die Sabotage geöffnet hatte.

Ulrich ist dann von den Gerichten erzwungen und habe vor Gericht aufgeführt. Er, Beningjer, habe ihn in das Bett zurückgedrückt, worauf Stolpe mit einem Revolver eine fünfzig Meter Distanz gelangt und ihn schließlich erschossen habe. Die Neumann habe dann gesagt, daß das Geld im vorderen Saal zu finden sei. Man habe nur

einen Kleinfarmpack und etwa 28 Mark Silbergeld gefunden. Er, Beningjer, habe noch sechs oder sieben Uhren mitgenommen, die er dann aber der Neumann gegeben habe. Das gesamte Geld sei schon nach zwei Tagen ausgegeben gewesen. Als die Neumann ihnen bald darauf mitgeteilt habe, daß sie betrogen seien, sei er mit Stolpe zu einem Bauernhof bei S. a. a. in dem er ein Versteck für ein Frauenbild hatten sie sich dadurch verschafft, daß sie Kleinfarmpack verlegten. Auf dem Bauernhof seien er und Stolpe von dem Landjäger verhaftet worden. Beningjers Aussage ist hiermit beendet, er wird bei der Vernehmung der Neumann.

Schon als Mädchen von zehn Jahren hat sich die Neumann auf den Berliner Nummelpfaden herumgetrieben und war oft nachts nach Hause gekommen. Die Eltern sollen diesen Zuehen gegenüber völlig machtlos gewesen sein. Als vierzehnjährige ist sie Neumann ihre Liebhaft mit Stolpe an, als Kleinfarmpack wurde sie eine

der vielen „Freunden“ Ulrichs, der sie als „Art“ photographierte und ihr ihn und wieder Geld gab. Sie hat ihm aber auch kleinere Summen unterzogen, und Stolpe, der durch sie gleichfalls mit Ulrich bekannt wurde, soll mit Hilfe eines seiner Freunde an Ulrich Geldgeschäfte vertrieben haben. Die Neumann erzählt im Verlaufe ihrer Aussage, daß ihre Beziehungen zu Stolpe,

mit dem sie zuletzt zusammenwohnte, nicht gut gewesen seien. Er habe sie oft geprügelt und sie habe sich von ihm schon trennen wollen, zumal da er, nachdem er plötzlich seine Arbeit niedergelassen hatte, immer Geld brauchte. In dieser Zeit sei dann der Plan zur Verübung Ulrichs aufgetaucht. „Nur wenn er brüllt, wollen wir ihn totmachen“ habe Stolpe gesagt. Sie, Lieschen, konnte als ein noch so junges Ding doch nicht die Fingerringe erkaufen im wesentlichen.

Man habe sich dann mit Beningjer in Verbindung gesetzt, der anfangs nicht mitmachen wollte und sich genau erkundigt habe, ob Ulrich groß oder klein, dick oder dünn, kurz oder schlangel sei. Lieschen schilderte dann den Mordabend, indem sie darzulegen suchte, daß nicht sie die treibende Kraft gewesen sei; der eigentliche Täter sei Stolpe gewesen. Nach der Tat wurde die Neumann wiederholt zur Kriminalpolizei geladen. Ihre Mutter war die erste, der sie die Tat gestand. „Ich muß zur Polizei“, sagte sie, „weil haben den Ulrich totgemacht!“

Als letzter der drei Angeklagten wird dann Stolpe vernommen.

Er gibt an, er wolle sich nicht verantworten, wolle auch seine Frau nicht zu Tode belassen, aber so wenig er wollte, daß er von seiner Frau zu der Tat angezogen worden sei.

Dreizehnitalienische Alpenjäger verschüttet

Ein neues Lavineneingeständnis.

Von einem schweren Verlust wurde eine Kompanie italienischer Alpenjäger, die zu einer militärischen Übung von Bardonecchia aus in die Cottischen Alpen aufgezogen war, betroffen. Als die zurückgeliebene Truppe ohne Nachricht über den Verbleib ihrer Kameraden waren, schickte sie eine Spitzkolonne von zwölf Mann unter Führung eines Hauptmanns aus. In einer Höhe von über 2000 Metern wurde die Spitzkolonne von einer Lawine überfallen und verschüttet. Neue Spitzkolonnen erreichten die Unglücksstelle und es gelang ihnen, dem Hauptmann und zwei Soldaten als Beleg zu bergen. Bis zu den übrigen zehn unter den Schneemassen begrabenen Soldaten vorzudringen, war noch nicht möglich.

Die Kompanie Alpenjäger ist vollkommen ermattet wieder in Bardonecchia eingetroffen. Der Kompanieführer erklärte, daß ihnen ungenügende Schneemassen den Rückzug versperrt hätten, und daß sie, ohne es zu wissen, auf französisches Gebiet übergetreten seien, wo sie das Ende der Schneefurte abgewartet hätten, um allabendlich die Rückkehr anzureiten. Französischerseits wurde ebenfalls eine Spitzkolonne ausgesandt, die jedoch nicht mehr eingegraben wurde.

Entschliessungen des preussischen Staatsministeriums.

Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten im Harzgebiet.

Die preussische Staatsregierung hat dem Landtag eine Uebersicht über die Entschliessungen zu einer Anzahl von Arbeitsmöglichkeiten geleitet. Der Landtag hatte das Staatsministerium erucht, der Stadt Clausthal-Zellerfeld in ihren Bemühungen, Arbeitsmöglichkeiten für die zur Entlassung kommenden Bergleute zu schaffen, mit allen Kräften zu helfen. Die Staatsregierung hat zu diesem Landtagsbeschlusse mit folgender Entschliessung Stellung genommen: Die Staatsregierung ist im Einvernehmen mit der Preussischen Bergwerks- und Säulen A.-G. dauernd bemüht, durch Förderung des Harzer Zillpferbaues, durch Hebung der Weizen- und Viehwirtschaft, durch Hebung der forstwirtschaftlichen Notstandsarbeiten, durch Erweiterung und Instandsetzung des Straßen- und Wasserbau- und Verbesserung der Harzer Verkehrsverhältnisse sowie durch Förderung der öffentlichen Bautätigkeit auf dem Oberharz neue Erwerbsmöglichkeiten für arbeitslose Bergarbeiter zu schaffen. Weiter war die Staatsregierung vom Landtag

erucht worden, anlässlich der nicht zu umgehenden Stilllegung der Bergwerksgesellschaft Clausthal mit Beschleunigung ein Notstandsprogramm für den Oberharz auszuarbeiten, das zum Zweck hat, der einheimischen Arbeiterchaft dauernde Beschäftigung zu sichern und unter Entwicklung des wirtschaftlichen und gewerblichen Lebens die beteiligten Gemeinden vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Die hierzu gefassten Entschliessungen des Staatsministeriums lauten folgendermaßen: Mächtig der Stilllegung des Erzbergbaues Clausthal sind im Einvernehmen mit der Preussischen Bergwerks- und Säulen A.-G. sofort Schritte unternommen worden, um für die arbeitslos gewordenen Bergarbeiter und ihre Familien neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Sie erließen ferner im wesentlichen auf: weiteren Ausbau der Bergwerksbetriebe, Hebung der Weizenwirtschaft, Viehwirtschaft und Milchverarbeitung, Hebung der Bergbau-Industriebranche nach dem Oberharz, Durchführung forstwirtschaftlicher Notstandsarbeiten und Förderung der Schwerindustrie. Zu demselben Zwecke und zugleich zur Hebung des allgemeinen Erwerbslebens auf dem Oberharz sind Bestrebungen im Gange zur Förderung der öffentlichen Bautätigkeit, Instandsetzung und Erweiterung der Straßen und Wege sowie der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch Instandsetzung und Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie Unterhaltung der Stadt Clausthal-Zellerfeld durch finanzielle Beihilfe des Staates. Zur Aufbringung der erforderlichen Geldmittel sind, soweit es sich um staatliche Unternehmen handelt, die einzelnen Minister mit dem Finanzministerium in Verbindung getreten. In Verbindung mit dem Finanzministerium ist die Staatsregierung erucht, die Regierung erucht, auf die Provinzen, Kreise und Gemeinden einzuwirken, daß bei den Straßenbauten Mansfelder Schmelzwerke in bezugnehmender Weise verwendet werden und daß insbesondere diesen Steinen gegenüber den Staatsmaterialien bei gleichen Preisen der Vorrang gegeben wird. Die Stellungnahme des Staatsministeriums lautet: Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sind erucht, die wegebauwirtschaftlichen Verbände auf die Verwendung Mansfelder Schmelzwerke anstelle ausländischer Bebaugewölbe hinzuwirken. Ein weiterer Beschluß des Landtages erucht das Staatsministerium, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß der schon lange projektierte Bau von Herzberg (Sax) nach Sieber endlich durchgeführt wird. Die Entschliessung des Staatsministeriums hierzu hat folgenden Wortlaut: Das Staatsministerium ist beim Reichsverkehrsministerium und bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft für die Verwirklichung des Bahnbauprojektes Herzberg-Lois, Hammer-Sieber oder dergleichen von Herzberg nach Loischhammer nachdrücklich eingetreten. Es wird geprüft, in welcher Weise die Verwirklichung des Projektes baldigst erreicht werden kann. Der Landtag hatte die Staatsregierung erucht, in den Haushalt der Justizverwaltung für 1931 die erforderlichen Mittel für einen Neubau des Amtsgerichts in Sommera (Bez. Rumburg) einzusetzen. Die Regierung erklärt dazu in einer Entschliessung, daß sich dieser Wunsch des Landtages für das Rechnungsjahr 1931 nicht verwirklichen lassen.

Nah und Fern

Erträge in Oberhessen. In Hünneburg in Oberhessen wurde ein harter Erdstöß wahrgenommen. Die Ursache, daß auf der Standortkarte eine Straße zu Bruch gegangen sei, erweist sich als einer sofort vorzunehmenden Reparatur als nötig. Fern in den Rotor von Hünneburg und auf den in der Nachbarschaft liegenden Gruben wurde die Erschütterung wahrgenommen. Nach einer weiteren Meldung wurde auch in Kattowitz ein Erdstöß verriport.

Wohnraub bei Döppeln. Zwischen Elowitz und Halbenborn wurde ein Wohnraub, das sich auf der Fahrt nach Döppeln befand, von drei bewaffneten maskierten Räubern vorgenommen. Die Wohnung des Führers, das in ein 50 Meter entferntes Wäldchen zu fahren. Darauf setzten sie den Führer und zwei Fahrgäste und beraubten alle die Raubzüge. Schätzungsweise dürften den Räubern 1000 Mark in die Hände gekommen sein. Die Verbrecher sind entkommen.

Wohnraub bei Döppeln. Zwischen Elowitz und Halbenborn wurde ein Wohnraub, das sich auf der Fahrt nach Döppeln befand, von drei bewaffneten maskierten Räubern vorgenommen. Die Wohnung des Führers, das in ein 50 Meter entferntes Wäldchen zu fahren. Darauf setzten sie den Führer und zwei Fahrgäste und beraubten alle die Raubzüge. Schätzungsweise dürften den Räubern 1000 Mark in die Hände gekommen sein. Die Verbrecher sind entkommen.

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gertrud Rothberg.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ach, Herr von Hohenegg, Sie müssen in nächster Zeit mit zu uns kommen. Großpapa hat mich nämlich erpicht, daß Sie ein lebensfähiger Jäger sind. An der Adelstafel ist 7 steht allabendlich ein prächtiger Hof. Großpapa hat mich schon ein paar mal mitgenommen, nur angesehen natürlich. Schließen darf ich nicht, Großpapa meint, ich löse ein Loch in die Luft und der Hof wegwirft.“

Hohenegg lag lachend in das hübsche, frische Gesicht.

Herr von Hohenegg lachte auf.

sich an die alte Dame angefreundet. Sie, Frau Pastor und die alte Oberforstmeisterin bilden wahrscheinlich jetzt das Kleblatt.“

— — — Kurz vor der Abfahrt wurden noch Kaffee und Pfannkuchen herumgereicht. Die Herren tranken Ulir. Dann folgte ein kleiner Tumult des allgemeinen Aufbruchs und endlich stand Joachim fertig. Tante wieder allein gegenüber.

„Tante Stine, es war gemühtlich. Eine kleine Zusammenkunft, ein bißchen Klatsch, so war es immer und es ist ein harmloses Vergnügen. Wenn ich erst Aufsteh bei mir habe, dann wird das Glück endlich auch wieder in unserem alten Schloße sein“, sagte er aufmunternd.

„Das warte Gott, Joachim.“

18. Kapitel.

Der Zug hielt und Hohenegg sprang hastig heraus. Mit langen Schritten ging er durch die Halle. Seit langer Zeit

von dem ersten Male wieder in Berlin.

Er mußte das Bild, das sich ihm bot.

Dieses Gemälde, Rattern, Ähren, Säulen, kam ihm wie ein Geschenk vor. Was die, weil er in Rühls Röhle war?

Jetzt war es allerdings noch viel zu früh, um in die Ähnlichkeit hineinzufahren, wo er sie doch am liebsten treffen konnte.

Er bummelte unter den Linden dahin. Auf einmal fühlte er sich angucken, er wandte erkaunt den Kopf, um gleich darauf freudig erregt dem schlanken Herrn beide Hände entgegenzulegen.

„Ja, Rothenfelde, sind Sie es denn wirklich? Wir kommen Sie wieder? Ich glaube, Sie doch in der neuen Welt. Ich freue mich riesig. Sie wieder einmal zu treffen.“

Ein ehemaliger Regimentskamerad und Kriegsgenosse schüttelte ihm fast die Hände aus den Gelenken.

„Kommen Sie, Hohenegg, das müssen wir feiern. Gleich in der Röhle hier ist unser früheres Stammtisch. Wir wollen bei einer Flasche Sekt in der Vergangenheit herumgucken.“

„Aber in dem betreten Sie das vornehme Restaurant. Bald lassen sie in einer lausigen Ecke und sprachen mit bald-

ter Stimme von diesem, von jenem. Rothenfelde erfaßte Joachims traurige Erlebnis und er drückte ihm mitleidig die Hand.

„Und Ihnen?“ fragte Hohenegg, „wie geht es denn Ihnen?“

Rothenfelde lächelte sorglos.

„Ich hätte natürlich mehr Glück. Mein Onkel in den Deutchen, wissen Sie, der mir immer den hohen Monatszuschuß schickte, den wir dann immer im feuchtschönen Kreise so hübsch verkleinert haben, ja also, der hat mich zum alleinigen Erben ernannt. Und so bin ich nun seit fünf Jahren und Tag dort drüben im gelobten Land. Seit aber nachts mich mit einem Male eine Sehnacht, ich schämte mich, ich schämte mich so sehr, mit was es zum heulen. Ich hatte also genügend Dollar in meine Tasche und hier bin ich. Ich reise jedoch am 18. wieder weg. Ich habe mich mit meiner Kusine verlobt.“

Joachim gratulierte ihm herzlich.

„Ja, und nun geht mein jüngerer Bruder auch mit hinüber, schließlich Sie sich an, Hohenegg, ich würde mich freuen, Sie ein paar Wochen als Gast zu haben und Ihnen mein Besten zu wünschen.“

Joachim drückte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen. Vor einem Jahr wäre ich dieser Einladung ohne weiteres gefolgt, heute nicht. Ich hoffe, mir von meiner Reize nach Berlin das Glück mit heim zu bringen.“

Rothenfelde verstand.

„Ja, Rothenfelde, sind Sie es denn wirklich? Wir kommen Sie wieder? Ich glaube, Sie doch in der neuen Welt. Ich freue mich riesig. Sie wieder einmal zu treffen.“

„Kommen Sie, Hohenegg, das müssen wir feiern. Gleich in der Röhle hier ist unser früheres Stammtisch. Wir wollen bei einer Flasche Sekt in der Vergangenheit herumgucken.“

„Aber in dem betreten Sie das vornehme Restaurant. Bald lassen sie in einer lausigen Ecke und sprachen mit bald-

ter Stimme von diesem, von jenem. Rothenfelde erfaßte Joachims traurige Erlebnis und er drückte ihm mitleidig die Hand.

„Und Ihnen?“ fragte Hohenegg, „wie geht es denn Ihnen?“

Rothenfelde lächelte sorglos.

„Ich hätte natürlich mehr Glück. Mein Onkel in den Deutchen, wissen Sie, der mir immer den hohen Monatszuschuß schickte, den wir dann immer im feuchtschönen Kreise so hübsch verkleinert haben, ja also, der hat mich zum alleinigen Erben ernannt. Und so bin ich nun seit fünf Jahren und Tag dort drüben im gelobten Land. Seit aber nachts mich mit einem Male eine Sehnacht, ich schämte mich, ich schämte mich so sehr, mit was es zum heulen. Ich hatte also genügend Dollar in meine Tasche und hier bin ich. Ich reise jedoch am 18. wieder weg. Ich habe mich mit meiner Kusine verlobt.“

(Fortsetzung folgt.)

